

LAUDATION ZUM EUROPÄISCHEN MÄRCHENPREIS 2017

auf Dr. Nicole Belmont und Alice Joisten



MÄRCHEN-STIFTUNG
WALTER KAHN

28. September 2017 in Volkach

Es ist mir eine außerordentliche Ehre und Freude, die Laudatio auf die beiden diesjährigen Preisträgerinnen der Märchen-Stiftung Walter Kahn halten zu dürfen. Diese Auszeichnung geht zum ersten Mal an unser Nachbarland Frankreich, das so viele bedeutende Forscher und Sammler hervorgebracht hat. Wenn man von der Schriftstellerin George Sand absieht, die sich im 19. Jahrhundert für Volksüberlieferungen interessiert hat, sind Frauen in Frankreich erst etwa ab der Mitte des 20. Jahrhunderts entscheidend an der Erzählforschung und Ethnologie beteiligt. Die beiden Preisträgerinnen der Märchen-Stiftung im Jahr 2017, Nicole Belmont und Alice Joisten, gehören dieser Pioniergeneration an. Trotz ihres Alters sind beide immer noch aktiv. Man darf sie – allerdings stark vereinfachend – als komplementäre Vertreterinnen verschiedener Ausrichtungen der französischen Erzählforschung bezeichnen: die erste befasst sich vor allem mit Märchen, die zweite vor allem mit Sagen; die erste steht für die Stadt, die zweite für das Land; die erste für eine akademische Forschung und Lehre, die zweite für Feldforschung und Systematisierung des so gewonnenen primären Erzählmaterials. Doch wie gesagt sind dies nur Vergrößerungen: Nicole Belmont wäre keine Märchenforscherin von Rang, kannte sie nicht den unterschichtlich-ländlichen Hintergrund der Überlieferungen und die Gesetze des Erzählens; Alice Joisten hätte ihre Märchen- und Sageneditionen kaum in adäquater Weise veröffentlichen können, wäre sie nicht mit den komplexen Fragestellungen und Methoden einer modernen wissenschaftlichen Erzählforschung vertraut.

Nicole Belmonts beruflicher Werdegang ist mit den renommiertesten Institutionen Frankreichs verbunden: Louvre, Sorbonne, Grandes Écoles, Collège de France. Ihr erstes Berufsziel war die Museumsarbeit, weswegen sie zunächst an der École du Louvre, dann spezifischer das Fach Ethnologie an der Sorbonne studierte. 1957–1960 arbeitete sie in dem von Georges-Henri Rivière innovativ konzipierten französischen Volkskundemuseum in Paris, dem Musée des arts et traditions populaires (das inzwischen auf skandalöse Weise zerschlagen wurde). Etwas später wurde Belmont am Institut für Ethnologie Assistentin von Claude Lévi-Strauss, dem heute weltberühmten Analytiker des wilden Denkens. Lévi-Strauss gab ihr eines Tages den Auftrag, Beispiele von Überlieferungen zu außergewöhnlichen Geburten zusammenzustellen, die Steißgeburt etwa oder die Geburt mit der sogenannten Glückshaube, von der im Märchen vom Teufel mit den drei goldenen Haaren die Rede ist. Lévi-Strauss war von Nicole Belmonts Materialzusammenstellung so angetan, dass er zu ihr sagte: "Das können Sie bei mir gleich einreichen, als Thema ihrer Doktorarbeit." Gesagt, getan; die Promotion bei Lévi-Strauss erfolgte dann 1968. 1960 hatte Lévi-Strauss das Laboratoire d'anthropologie sociale gegründet und Belmont dort als Forscherin angestellt. Ein Fach volkskundliche Erzählforschung hat es in der akademischen Landschaft Frankreichs nie gegeben; die damit Beschäftigten nannten sich Anthropologen oder Ethnologen, auch Literaturwissenschaftler. Nicole Belmont ist zweifelsohne heute die wichtigste Vertreterin der Märchenforschung im akademischen Bereich. Die Fächer, die sie lehrte, hießen jedoch Religionsanthropologie der traditionellen europäischen Gesellschaften (seit 1972 an der École Pratique des Hautes Études) oder anthropologische Analyse der mündlichen Überlieferung (1981–2006 an der École des Hautes Études en Sciences sociales). Als Orte des interdisziplinären Austauschs richtete sie 1983 zusammen mit dem Psychoanalytiker Jean-Paul Valabrega ein Seminar zur Anthropologie und Psychoanalyse ein, 1994 dann ein Seminar zu Mündlichkeit, Schriftlichkeit und Erinnerung.

Nicole Belmonts Publikationstätigkeit betrifft vor allem zwei große Gebiete: die Wissenschaftsgeschichte und die Märchenanalyse, wobei hierbei der Psychoanalyse eine wichtige Rolle zukommt. Im Bereich der Wissenschaftsgeschichte veröffentlichte Belmont Bücher zu Mythen, Riten und Glaubensvorstellungen im alten Frankreich («Mythes et croyances dans l'ancienne France», 1973), zur Entstehung, Entwicklung und Ideologie der Folkloristik im Europa des 19./20. Jahrhunderts sowie zu den Theorien über die mythischen Elemente in der populären Kultur («Paroles païennes. Mythe et folklore. Des Frères Grimm à P. Saintyves», 1986), ferner zu den großen Erhebungen der Académie celtique, d. h. einer bretonisch orientierten Forschervereinigung des 19. Jahrhunderts («Aux Sources de l'ethnologie française. L'Académie celtique», 1995), sowie Arnold van Genneps Konzept der Übergangsriten und seiner Bedeutung für die Interpretation der Märchen, die seitdem in Bezug zum Leben der überliefernden Gesellschaft betrachtet werden («Arnold van Gennep, le créateur de l'ethnographie française», 1974).

Als Nicole Belmonts Hauptwerk darf sicher ihr Buch zur Poetik des Märchens («Poétique du conte», 1999) betrachtet werden. Wichtige Themen sind darin 1) das Spiel mit Fiktion und Wahrheit im mündlichen

Erzählen, 2) der Prozess der Märchenkonstruktion, vergleichbar mit Freuds Traumarbeit, 3) die Märchen mit kindlichen Protagonisten, das Däumlingsmärchen etwa, im Gegensatz zum Reifungsmärchen, das von der Geburt bis zur Heirat reicht, und 4) die untergründige Präsenz des Mythos im Zaubermärchen, aber auch 5) die Sinnänderungen, denen mündliche Erzählungen bei ihrer Verschriftlichung unterliegen. Mit der Kindheit und mit Geschlechterbeziehungen im Märchen beschäftigt sich Belmont in zahlreichen Arbeiten (vgl. den Sammelband «Mythe, conte et enfance», 2010). So kontrastiert sie die Spezifik der weiblichen Initiation, bei der es in der Regel um geduldiges Ertragen geht, mit der männlicher Helden, in der vor allem Mut, Kraft und Intelligenz gefragt sind. Bemerkenswert ist auch ein Aufsatz (2005), in dem Belmont Fassungen von Erzählungen untersucht, die trotz ihrer Lückenhaftigkeit oder ihrer Abweichung von der Norm einen Sinn haben.

Jahrzehntlang gehörte Nicole Belmont dem Redaktionskomitee der Zeitschrift «Cahiers de littérature orale» an, die ganz der mündlichen Ueberlieferung gewidmet ist und in der im übrigen die französische Afrikanistik, vertreten etwa durch Persönlichkeiten wie Geneviève Calame-Griaule und Veronika Görög-Karady, eine dominante Rolle spielte. Als verantwortliche Herausgeberin edierte Nicole Belmont acht Sonderhefte der Zeitschrift, unter anderem je einen Band zu Aschenputtelfiguren (Nr. 25, 1989), zum dankbaren Toten (Nr. 46, 1999), zu Traumerzählungen (Nr. 51, 2002) oder zum Thema Mündlichkeit und Schriftlichkeit (Nr. 62, 2007; mit J. M. Privat).

Belmont ist ferner Herausgeberin der Reihe «Le langage des contes» des bekannten Pariser Verlags Gallimard, in der Studien und Texte aus kulturell und geographisch unterschiedlichsten Gebieten veröffentlicht werden, und sie hat in den letzten Jahren auch bei der Revision und Ergänzung des französischen Erzähltypenkatalogs mitgearbeitet.

Bemerkenswert ist das Engagement Nicole Belmonts für den sogenannten *Renouveau du conte*, die Bewegung des Märchenrevivals in Frankreich, ihre Bereitschaft, sich mit diesen neuen, zu einem großen Teil urbanen Erzählern und Erzählerinnen auszutauschen, ihnen ihre eigene Sicht auf das Märchen sowie ihr Wissen über die Rolle der Erzähler und Erzählerinnen in den alten ländlichen Gemeinschaften mitzuteilen.

Nicole Belmont ist damit eine Brückenbauerin zwischen Tradition und Innovation, zwischen Theorie und Praxis des Erzählens. Für ihr weitgespanntes Oeuvre, den wissenschaftlichen Rang ihrer Untersuchungen und ihre Offenheit neuen Formen einer alten Kunst gegenüber hat sie den Europäischen Märchenpreis mehr als verdient.

Ich komme nun zu der zweiten mit dem Preis der Märchen-Stiftung 2017 ausgezeichneten Person, zu **Alice Joisten** (*5.5.1930), oder eigentlich: zu Alice und Charles Joisten. Sie sind eines jener Paare, die – wie Marie und Pierre Curie, wie Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre – sich gegenseitig in ihrer Arbeit inspiriert, ergänzt und angespornt haben. Und so ist die Geschichte von Alice und Charles Joisten nicht nur hinsichtlich ihres wissenschaftlichen Ergebnisses beeindruckend, sondern auch überaus anrührend, denn sie zeugt von einer tiefen Verbundenheit weit über den Tod hinaus.

Charles Joisten (*1936), Sohn einer französischen Gymnasiallehrerin und eines deutschen Kunstmalers, stand unter dem Einfluss des bahnbrechenden französischen Ethnologen Arnold van Gennep, von dem er frühe Förderung erfuhr. Schon 1951, d. h. als 15jähriger Schulabbrecher, begann Charles Joisten in den französischen Hochalpen Märchen zu sammeln. Andere Texte kamen schnell hinzu, denn die Informanten machten keinen Unterschied zwischen Märchen und anderen Überlieferungen, und das waren vor allem Sagen, die nach und nach in den Mittelpunkt seiner Forschungen rückten, während die mündliche Märchenüberlieferung immer spärlicher floss. Joisten konnte eine Fülle von Erzählungen sammeln, besonders zu übernatürlichen Wesen, etwa den Wildgeistern, den Haus- und Schlossgeistern, zum Teufel, zu Gespenstern, phantastischen Tiere, zum Riesen Gargantua, zur wilden Jagd, zum ewigen Juden. Ihnen widmete er ab Ende der 1950er Jahre seine gesamte Forschung, wobei er sich gebietsmäßig auf einen Teil der französischen Alpen beschränkte, nämlich das Dauphiné und Savoyen, was den fünf Départements Isère, Hautes-Alpes, Drôme, Savoie und Haute-Savoie entspricht. Das gesammelte Material begann er für ein Forschungsprojekt zu strukturieren, das ihm die französische nationale Forschungseinrichtung CNRS unter der Leitung von Georges-Henri Rivièrè, des innovativen und inspirierenden Leiters des französischen Volkskundemuseums in Paris, und Marie-Louise Tenèze bewilligte.

Seine spätere Ehefrau Alice lernte er in Gap (Département Hautes-Alpes) kennen, wo sie Musiklehrerin am Gymnasium und eine Kollegin seiner Mutter war. Sie begleitete ihn von nun an häufig bei seinen Feldforschungen. Er brachte ihr Themen und Fragestellungen der mündlichen Überlieferung nahe, während für ihn wiederum der Umstand, dass sie aus Savoyen gebürtig und als Einheimische mit vielen Dingen vertraut war, von Vorteil war. Zwischen beiden begann ein intensiver intellektueller Austausch über Sageninhalte und ihre geistigen Hintergründe, die Möglichkeiten ihrer Erfassung und Systematisierung und alle anderen denkbaren Aspekte der mündlichen Überlieferung.

Seit 1967 lebte das Ehepaar Joisten in Grenoble, wo Charles als Konservator am Musée Dauphinois tätig war. Hier konnte er auch einen langgehegten Plan verwirklichen: 1973 gründete er die Zeitschrift «Le monde alpin et rhodanien», für die Ethnologen, Linguisten, Historiker und ein Ethnomusikologe arbeiteten. Seine Beschäftigung

mit den phantastischen Wesen des Alpenraums mussten dabei zwangsläufig in den Hintergrund treten. Dennoch war die Arbeitslast, die er sich aufgeladen hatte, zu schwer. Sein plötzlicher Tod am 2. Februar 1981 war ein brutaler Einschnitt im Leben von Alice Joisten, nicht nur für sie im übrigen, sondern für alle seine Mitarbeiter: gleichzeitig ist es zutiefst beeindruckend, mit welchem Mut und welcher Energie sie diesem Schicksalsschlag entgegentrat und wie es ihr gelang, sein Lebenswerk zu einem Abschluss zu bringen.

Zum einen konnte sie mit Hilfe der anderen Redakteure bis zum Jahr 2003 die Zeitschrift «Le monde alpin et rhodanien» weiterführen, deren Redaktion sie von Anfang an angehört hatte. Die letzte Nummer erschien 2005. Inzwischen wird «Le monde alpin et rhodanien» als Reihe mit unregelmäßig erscheinenden Bänden fortgesetzt.

Ihre größte Sorge galt jedoch den zum überwiegenden Teil unveröffentlichten Feldforschungen Charles Joistens, die in Vergessenheit zu geraten drohten. Von den Märchen aus dem Dauphiné waren nur die ersten beiden Bände erschienen. Alice Joisten brachte zunächst 1996 den dritten Band heraus («Contes populaires de Dauphiné») und konnte bald zwei Bände der Märchen aus Savoyen («Contes populaires de Savoie», 1999/2000) folgen lassen. Es sind beispielhafte Ausgaben, die ein Bild der französischen alpinen Märchen- und Schwanküberlieferung in ihrer ganzen Komplexität erstehen lassen: So finden wir nicht nur ausführliche historisch-komparative Kommentare, sondern auch lebhaft sprechende, aus dem Alltag gegriffene Fotos der Erzählerinnen und Erzähler, ebenfalls von Erzählorten, ferner Karten der Aufzeichnungsgebiete, Ausführungen zu Erzählern, Publikum und Erzählgelegenheiten, etwa der Arbeitsabende im Winter, die bei uns vor allem unter dem Namen Spinnstube bekannt sind und in Frankreich veillee heißen: auch fragmentarisch Erinnerertes und kleinste Hinweise auf ehemals vorhandene Erzählungen (etwa Märchentitel, Verse oder prägnante Sätze), fallen nicht unter den Tisch.

Was die Sagenüberlieferungen zu den übernatürlichen Phantasiegestalten betrifft, so befand sich ein Teil der Aufzeichnungen noch in Charles Joistens Notizheften. Alice Joisten begann sie zu digitalisieren und nach dem von Charles Joisten entwickelten geographisch-thematischen System zu klassifizieren, d. h. alle Belege wurden einerseits nach Departement und Ort, andererseits nach den Erzählgestalten geordnet. Für die drei Bände zu den Sagenüberlieferungen des Dauphiné («Etres fantastiques du Dauphiné», 2005/2006/2007) verpflichtete das Musée Dauphinois einen jungen Forscher, Nicolas Abry, Alice Joisten bei der Motivklassifikation nach dem System von Stith Thompson zur Seite zu stehen; die beiden Savoyenbände («Etres fantastiques de Savoie», 2009/2010) hat sie allein ediert. Beeindruckend sind neben den Texten auch hier die zahlreichen Photodokumente der Sagenorte. Die fünf Sagenbände umfassen zusammen 2510 Seiten. Einschränkend ist anzumerken, dass Charles Joisten eine thematische Behandlung jedes einzelnen Sagenwesens vorgehabt hatte, wie er sie in seiner zusammen mit dem Dialektologen Christian Abry (dem Vater des erwähnten Nicolas Abry) verfassten Studie zum Recheran, einer Gestalt der wilden Jagd (1983) vorgelegt hatte; ähnliche Vorstudien hatte Charles Joisten auch zum Werwolfthema verfasst.

Eine solche detaillierte Untersuchung für die Gesamtheit von Charles Joistens Erhebungen in einem relativ begrenzten Zeitrahmen zu liefern, wäre jedoch unmöglich gewesen. Alice Joisten musste sich daher darauf beschränken, die Sagenmaterialien entsprechend Joistens ursprünglichem Konzept zu veröffentlichen; und so war es ihr möglich, die Gesamtheit seiner Aufzeichnungen für künftige Forschungen verfügbar zu machen.

Sie hat ferner Charles Joistens Studien über Zauberer («Cinq figures de magiciens en Dauphiné et Savoie», 1986) und Werwölfe («Les loups-garous en Savoie et Dauphiné», 1992, zusammen mit dem Historiker Rober Chanaud) fertiggestellt, in denen historische und gesellschaftliche Realitäten, vor deren Hintergrund die Erzählungen existieren, manifest werden. Die geheimnisvoll-phantastischen und oft angstbesetzten Erzählwelten des französischen Alpenraums evoziert auch eine Reihe eigener Aufsätze Alice Joistens, die z. T. in Zusammenarbeit mit Christian Abry entstanden. Eine eigenartige Phantasiewelt, ganz neue Verbindungen und Zusammenhänge tun sich hier auf. So ist dem durchschnittlichen mitteleuropäischen Bildungsbürger der Riese Gargantua als literarische Gestalt, als Schöpfung von Rabelais, geläufig; hier begegnen wir ihm auf Schritt und Tritt als Riesen, der Seen und Flüsse austrinkt und Fußstapfen in der Landschaft hinterlässt («Gargantua dans la Drôme», 1992); König Herodes wiederum erscheint in den französischen Alpensagen als wilder Jäger («Le Roi Hérode, chasseur sauvage en Savoie et Dauphiné», 2001); die Feen sind Wäscherinnen, und der wandernde ewige Jude kann sich sowohl der Gestalt des Gargantua als auch des wilden Herodes-Jägers annähern («Traditions orales sur le Juif errant en Dauphiné et Savoie», 2004).

Wir sind Alice Joisten dankbar für ihre hingebungsvolle Arbeit, ihre Unablässigkeit, ihre Unerschrockenheit angesichts der Materialmassen, für ihre Gabe zu ordnen, ihre Liebe zum Gegenstand, gepaart mit der Fähigkeit zu präziser Analyse. Sie hat uns damit die vergangenen oder doch fast vergangenen Phantasiereiche einer einzigartigen Erzählwelt erschlossen und erhalten.

Christine Shojaei Kawan